

Europa und Asien – Schulungsweg im Denken

Die Okkult-Welle aus Asien

Das Wort *Meditation* ist im Laufe der letzten Jahrzehnte, sowohl in Europa als auch in Amerika, populär geworden. Die verschiedenen Bewegungen gingen durch Europa und Amerika, kommend von Asien. Zumeist kamen sie über Amerika und erst dann nach Europa. Dort wurden die verschiedensten Praktiken angeboten, Meditation und andere Verhaltensweisen, die zu neuen Zuständen im Seelenleben führen sollten – auch offenbar führen. Diese Welle steht in striktem Widerspruch zur Richtung der naturwissenschaftlich-technischen Erkenntnis-Haltung, die doch überwiegt, sowohl in Europa als auch in Amerika. Worauf gründet dieser Widerspruch?

Die Hauptrichtung des Technisch-Naturwissenschaftlichen ging auf das Objektive (das Nicht-Subjektive): ging auf das Äußere, um Ergebnisse haben zu können, Erfolge, unabhängig von dem, was die einzelnen dabei erleben. Gerade das Ausschalten dieses inneren Erlebnisses ist zu einem Ideal gemacht worden. Wie z. B. in der Medizin versucht wird, Heilmittel zu erproben im »Doppelten Blindversuch«, wobei der Arzt wie der Patient nicht wissen sollen, ob das echte Heilmittel genommen ist, oder – ohne ihr Wissen – ausgetauscht wurde gegen ein wirkungsloses Scheinmittel. Das Ziel ist, alles Subjektive auszuschalten; der Versuch, die reine Objektivität zu finden. Diese Hauptrichtung des Naturwissenschaftlichen: die Ausschaltung des Inneren, führte notwendigerweise auch zu einem Vakuum. Man könnte zunächst glauben, da wird nichts Moralisch-Geistiges sich entfalten können. Das ist aber nicht der Fall. Eben in diesem Vakuum walten die Werte des Traditionell-überlieferten weiter, aus früheren Zeiten. Die Bibel z. B. mit Werten, die vor 2000 Jahren aus anderen sozialen Zusammenhängen bewusst wurden. Weitergetragen als traditionelle Werte füllten sie dieses erwähnte Vakuum weitgehend aus. Indessen, dieses Traditionelle wurde mehr und mehr aufgezehrt, vorzüglich bei jenen, die sozusagen »vorn dran« waren; weniger bei denen, die »nachhinkten«. So kam dieses Vakuum mehr und mehr zum Vorschein: die Menschen hungerten nach neuen Werten.

Etwas Erstaunliches trat ein: diese Welle aus Asien war selbst begründet im Traditionellen, nur eben noch älter als das Christentum! Es erschien aber in Europa und Amerika wie neu: noch nicht »verbraucht«. Diese Welle, die hereindrängte, begann parallel mit der Klimax der naturwissenschaftlich-technischen Errungenschaften: als es in Frankreich zur Zeit der Französischen Revolution zu der extremen Aussage kam: »Der Mensch – eine Maschine«. Damit begann auch das Hereinströmen dieser Welle aus dem Osten. Für die Jahrhunderte vor diesem Zeitpunkt kann man sagen: Europa und Amerika waren weitgehend abgetrennt von der asiatischen Kultur, mit Ausnahme nur spärlicher Einflüsse. Man wußte nichts davon, als das Hereinströmen begann, in ein anderes Stockwerk gewissermaßen, dünn noch im 19. Jahrhundert, aber spürbar. Deutlich bei Spinoza, Schopenhauer, Strindberg – jedoch immer noch in kleiner Minderheit. Am Anfang des 20. Jahrhunderts war der Strom noch sehr spärlich im Verhältnis zu der großen Flutwelle, die dann gekommen ist – eigentlich erst in den letzten zwei Jahrzehnten. Aus Asien strömen die verschiedenen Praktiken einer esoterischen Schulung herein – sagen wir: Okkultismus; sagen wir: Meditation –, mit sehr verschiedenen Worten und auch mit unterschiedlichsten Qualitäten. Alles lediglich traditionell begründet. Dies wurde nicht erzeugt und schöpferisch *gefunden* aus den gegenwärtigen Kräften der europäischen und amerikanischen Menschheit. Es wurde hereingetragen.

Illusion und Wirklichkeit innerer Stärke

Damit entstand eine gewaltige Diskrepanz, und zwar nicht verteilt auf verschiedene Menschen, sondern in denselben Menschen. Fragt man einen Menschen, wie denkst du die Sonne, den Jupiter, den Mond? Dann kommen die Ergebnisse der modernen Zeitungs-Naturwissenschaften, des Fernsehens von den äußerlichen Ergebnissen moderner Astronomie. Und derselbe Mensch ist zugleich ganz durchzogen von traditioneller Astrologie. Zwei Stockwerke, die überhaupt nicht zusammenpassen, die im stärksten Widerspruch sind, die im Grunde einander auslöschen müssten. Diese Diskrepanz ist selbstverständlich für die Zukunft nicht haltbar; sie wird zusammenfallen. Aber genau dasselbe gilt für das, was da hereinströmt aus dem Asiatischen. Solche Menschen leben in dem inneren Entfalten von Erlebnissen: sie kommen nicht zu einem ursprünglich Kulturschöpferischen im sozialen Zusammenhang. Sie bilden Zufluchtsstätten »daneben«.

Die Frage erhebt sich: Wie ist es möglich, hier weiterzukommen? Denn dieser Hunger nach geistigen Werten – und zwar in einem inneren Erleben – ist deutlich vorhanden. Wie ist es möglich, nicht bei jenem subjektiven Zufluchtsort zu landen? – Hier ergeben sich die größten Illusionen. Nur ein Beispiel für die Schwierigkeit, hier zu unterscheiden. Eine Frau hatte es sehr schwer: sie war in sich benommen (»introvertiert« wie man sagt), sie konnte mithin überhaupt nicht in einer Versammlung sprechen. Ihr Herz würde zu klopfen anfangen usw. – es wäre ihr unmöglich, in einer auch nur kleinen Versammlung den Mund zu öffnen. Sie geht durch eine solche östliche »Schulung«, und sie fühlt sich gestärkt. Inneren Mut bekommt sie; es wächst im Inneren Selbstvertrauen; selbstverständlich muss sie dies als einen großen Gewinn in ihrem Leben betrachten. Für die anderen Menschen in ihrem Umkreis war es aber kein Gewinn! Jetzt trat sie mit erheblichem Selbstvertrauen in größeren Versammlungen auf. Ohne es selbst zu merken, sprach sie riesigen Unsinn und belegte die Zeit von Hunderten von Menschen. Aber es ist ein großer Gewinn, auftreten zu können!

Wie ist es möglich, solche Illusionen zu überwinden – und nicht nur egozentrisch zu fragen: bietet die Methode, die man wählt, eine innere Verstärkung? Die Frage ist zu stellen nach dem objektiven Weltzusammenhang, nach der Wahrheit: einer wirklichen Erkenntnissuche. Welche Kriterien sind da, um auf diesem Wege unterscheiden zu können? Betrachten wir die erste Stufe einer solchen Wahrheitssuche, wo es darum geht, ein wirkliches inneres Erkräften schöpferisch durchzuführen: Betrachten wir die Erstarkung des Denkens im Inneren. Dies ist allerdings zunächst ganz unerlässlich. Durch die technisch-naturwissenschaftliche Haltung ist eine gewisse Passivität im Inneren in der ganzen modernen Menschheit erzeugt worden, in Europa und in Amerika. Dies ist die berühmte Konsumentenhaltung, wo man selbstverständlich davon ausgeht: Was gegeben werden kann, es soll mir auf den Teller vorgegeben, vorgelegt werden. Dabei habe ich selbst im Inneren nichts zu leisten; es soll keine innere Anstrengung bedeuten, keine innere Arbeit, wenn das Dargereichte etwas wert sein soll. Es muss mir gegeben werden können, ich habe es nur entgegenzunehmen, mit derselben Passivität wie vor dem Bildschirm oder beim suggerierten Einkauf im Großmarkt. Genau diese Haltung ist wahrzunehmen bei der Begegnung mit jenen östlichen Strömungen. Man will sie kaufen, einfach entgegennehmen: als eine okkulte Ware. Wenn dies der Fall ist (es braucht nicht unbedingt der Fall zu sein!), kann man ganz sicher sein, dass das, was herauskommt, nur eine solche Zufluchtsstätte sein wird, wo sich Illusionen bilden. Eine erste Stufe auf der Wahrheitssuche zur innerlich freien Urteilsbildung ist selbstverständlich eine gesteigerte innere Aktivität.

Denk-Schulung

Was heißt dieses Erkräften des Denkens im Inneren? Erstens Konzentration: dass man fremde Gedanken, unsachliche Gedanken fernhalten kann. Eine einfache Gedankenkontroll-Übung offenbart schon die ganze Schwierigkeit. Wenn man z. B. versucht, eine einfache Sache, eine Uhr, fünf Minuten im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu halten. Man empfindet, wie die Aufmerksamkeit nur hin und her sich bewegt und wie ganz unsachgemäße, fremde Gedanken hineinfließen; so dass man erst regelrecht üben muss, um fünf Minuten die Gedanken strikt in Kontrolle zu halten! Dies ist also eine erste Voraussetzung für selbständige Urteilsbildung. Beherrscht man nicht einmal diese Kontrolle, so kann man selbstverständlich die eigenständige Urteilsbildung abschreiben. In einigen dieser östlichen Strömungen wird sogar die eigene Gedankenkontrolle als schädlich dargestellt; und zwar mit Recht für dasjenige, was man da weiterhin aufzubauen versucht. Die Gedanken-Kontrolle bildet aber erst eine Vorstufe der inneren Erkräftung des Denkens. – Wenn man nun zweitens den Gegenstand (die Uhr) weglegt und in *Meditation* Bilder erzeugen will, welche dieselbe Intensität haben sollen wie sonst Sinneswahrnehmungen: dass man also mit geschlossenen Augen Rosen im Inneren wahrnehmen kann, die so intensiv grün oder rot erscheinen, wie eine sinnlich wahrgenommene Rose außen – dieses ist nicht möglich ohne eine große innere Anstrengung. Man muss sich selbst, die Faulheit überwinden; man muss mit einem inneren Ruck die intensivste Aktivität erringen, um das lebendige Bild möglich zu machen. Vielleicht taucht es ein paar Sekunden herauf – dann aber versinkt es wieder. Noch mehr Anstrengung bedarf es, wenn man weiterschreitet zur inneren Symbolgestaltung; dass man sich loslöst von dem sinnlich Wahrgenommenen, den Gegenständen, worin die Zusammenhänge von außen gegeben sind; dass man dies nun bewusst im Inneren ausgestaltet. Weiterhin: dass dies sich in einer Art »Organismus« bewegen kann: dass man vom Keim der Pflanze durch Blätter, Blüten zum neuen Keim in inneren, bewegten Bildern vorschreitet. Der Zeit-Organismus beginnt innerlich Realität zu werden innerhalb dieses erkräfteten Denkens. Kann dieses erkräftete Denken eine geistige Wirklichkeit verbürgen? Durchaus – aber zunächst nur in dem beobachtenden Erfahren des eigenen Denkens. Dieses ist schon eine geistige Tatsache. Über das hinaus kommt dieses erkräftete innere, bildgestaltende Denken zunächst nicht, wird nicht etwas wesentlich ande-

res noch hinzugefügt. Es bleibt doch – abgesehen von dem erlebend-erfahrenden Erkennen des eigenen Denkens – im Subjektiven, losgelöst von den übrigen Weltinhalten. Hier ist gesteigerte Aufmerksamkeit geboten; denn ähnlich wie bei der erwähnten Frau erwachsen u. U. die größten Illusionen, weil man eben das erkraftete Denken auf dieser ersten Stufe stark beglückend, erfrischend fühlt. Man bildet sich leicht ein, dass man schon eine geistige Wirklichkeit im Erleben hätte, die auch über das eigene Denken hinaus reicht. Das ist aber nicht der Fall.

Im ersten Vortrag auf dem Wiener Kongress »West-östliche Weltgegensätzlichkeit« (1922) führte Rudolf Steiner aus: »Solange man nicht auf dem Erkenntnisweg zu einem anderen Element übergeht mit diesem lebendigen Denken –, solange kommt man auch nicht durch das lebendige Denken zu einem Verbürgen der Wirklichkeit. Erst dann, wenn man zu den Gedankenübungen Willensübungen hinzu macht, kommt man dazu, in den lebendigen Gedanken ein Verbürgtsein geistiger Wirklichkeit zu haben.« Jetzt stellen wir die Frage: Was ist mit diesem »anderen Element« gemeint, mit diesen Willensübungen, ohne die man auch beim lebendigsten Denken zu keiner anderen Wirklichkeit kommt als eben zu derjenigen dieses Denk-Wesens selbst?

Es sind Willensübungen und auch Übungen des Fühlens. Diese beiden Gebiete liegen viel tiefer im träumenden Bewusstsein, im schlafenden Unterbewußtsein des Menschen als das helle, wache Denken. Wie ist es möglich, diese tieferliegenden Gebiete einzubeziehen in die Übungen? Sie beginnen sachgemäß mit Denk-Schulung. Diese kann fortgeführt werden, hinabgreifend in immer tieferliegende Schichten menschlicher Seelenkräfte. Es geht darum, Wahrnehmungsorgane des Übersinnlichen zu bilden. Welche Eigenschaften müssen solche höheren Wahrnehmungsorgane haben? Betrachten wir das physische Auge. Das Auge ist aus denselben Elementen aufgebaut wie die Umwelt, die durch das Auge wahrgenommen werden soll. Aber diese Elemente sind so zusammengefügt, dass, solange das Auge nur sich selbst spüren würde oder etwas Lebendiges im Auge selbst vorgehen würde, das Auge eben nicht für das Sehen tauglich wäre. Man würde nur das Auge selbst erleben. Das Auge wird erst Wahrnehmungsorgan, indem es vollständig durchlässig wird. Die Lebensprozesse im Auge müssen schweigen. Das Auge wird Auge für das andere, was wahrgenommen werden soll. Die Frage ist, wie lernt man aus dem lebendigen Denken, dem Fühlen und Wollen Wahrnehmungsorgane zu bilden für eine verbürgte, geistige Wirklichkeit, die über das eigene menschliche Seelenwesen hinausgeht?

Im Denken soll zunächst die dritte Stufe geschildert werden; dann folgen für das Fühlen und Wollen neue Darstellungen. – Für das Denken sind die beiden ersten: Konzentration und Meditation. Konzentration, wo alle Kraft auf einen Punkt gerichtet und alles Fremde abgehalten wird. Meditation, wo ein inneres Geschehen in aktiven Bildgestaltungen des Denkens sich vollzieht. Die dritte Stufe: Kontemplation – Zurückhalten; die Aktivität bewusst stillzulegen. Aus dem stillhaltenden, schweigenden Denken erwacht ein Wahrnehmungsorgan in dieser hochgesteigerten Aktivität.

Schulung des Fühlens und Wollens

Betrachten wir nun das Fühlen. Alles Fühlen ist durchwoben von Sympathie und Antipathie in den verschiedensten Mischungen. Wir leben darin: wir schwimmen sozusagen oder »werden geschwommen« von den Sympathie- und Antipathie-Strömungen. Dadurch erlebt man lediglich die eigene Sympathie und Antipathie, nicht aber dasjenige, was durch diese Sympathie und Antipathie überdies sprechen könnte. Ist man verliebt, lebt man in dem eigenen Verliebtsein; wenn man hasst, lebt man in der eigenen Antipathie gegenüber dem anderen. Was bedeutet demgegenüber der organerweckende innere Schritt? Nicht Sympathie und Antipathie einfach auslöschen: das wäre eine Verarmung des Seelenlebens! Es geht um etwas viel Schwierigeres: Sich-Herausheben aus diesem Gezogenwerden von Sympathie und Antipathie, Sich-Herausheben aus diesem Ertrunkensein in Sympathie und Antipathie, so dass man ein Bewusstsein außerhalb von Sympathie und Antipathie erweckt und gewahrt: nicht, was drinnen lebt in Sympathie und Antipathie, um dies zu genießen – sondern was durch diese Seelen-Farben »spricht«. Sympathie und Antipathie beginnen Wahrnehmungsorgane zu werden.

Derselbe innere Schritt ist im Willen noch viel schwieriger zu vollziehen. Solange man nur Wollen »hat« – schwach oder stark -, ist man restlos drinnen in dem Zielgerichteten, hin zu dem, was man will, dass es auch ausgeführt werden soll – und dies ist selbstverständlich im Alltäglichen. Jedes Wollen entfaltet sich zur Tat. Darin ist kein Wahrnehmungsorgan, kann es nicht sein. Wann beginnt das Wollen ein Wahrnehmungsorgan zu bilden? – Sobald dieses ungestüme, von Trieben getragene Wollen bewusst zurückgehalten wird: und zwar als Übung. dass man etwas, was man sonst tun würde aus einer Lust, aus einer Begierde heraus, beobachtet: und ganz bewusst darauf verzichtet. Das Wollen muss innerlich schweigen. Gesteigerte Aufmerksamkeit

vibriert in dieser Willens-Sphäre; etwas beginnt bewusst zu werden. Es ist eine Auseinandersetzung mit der Welt. In dieser Auseinandersetzung gießt man sich nicht nur aus – wie in den gewöhnlichen Leidenschaften und Taten des Alltags, sondern eine tiefere und höhere Wirklichkeitsebene beginnt hereinzuleuchten, eben durch die Schale, die durch dieses Zurückhalten gebildet wird. Das ist nur möglich durch Schmerz. Lust entfaltet sich, wenn die Triebe und Leidenschaften sich nach außen ergießen. Im Augenblick, da diese umgebildet werden, muss Schmerz entstehen. Es ist im Sinne geistiger Gesetzmäßigkeiten unmöglich, dies ohne Schmerz zu erzeugen. Und hier gewahrt man, dass die Menschen der Gegenwart überwiegend darauf eingestellt sind, Schmerz nicht erleben zu wollen. Man lässt sich hätscheln in der Richtung: nur Lust haben zu wollen; möglichst alle Schmerzen als etwas zu betrachten, was nicht sein soll. In mancher Hinsicht ist dieses ja auch ganz berechtigt. Wenn man aber allein jenes Nur-Lust-haben-wollen gelten lässt, so verbaut man sich den Zugang zur Geistigen Welt. Dieser Zugang kann nur eröffnet werden, indem man auch den Schmerz durchschreitet. Das Verbürgtsein geistiger Wirklichkeit kommt nicht allein durch das erkrankte Denken, sondern darüber hinaus durch die weitere Bemühung: dieses erkrankte Denken wie zu »durchkreuzen« von der Wahrnehmungsbildung aus den Grundkräften des Seelenlebens, wobei u. a. Schmerz unerlässlich ist für die innere Entwicklung.

Ein asiatischer Schulungsweg

Dieser moderne Schulungsweg des Gegenwartsmenschen ist nicht möglich, wenn man vom konkreten Leben wegflehen wollte. Damit würde man eben den europäischen Weg verbauen. Dieser Schulungsweg entfaltet sich mitten im Alltag, im Berufsleben. Er erschließt aus freiem Willen eine neue Erfahrungssphäre für das Bewusstsein. – Betrachten wir vor diesem Hintergrund einen östlichen, asiatischen Schulungsweg. Es sei ins Auge gefasst der reinste Weg des Yoga, wie er vor 3000 Jahren emporblühte und schließlich zusammengefasst wurde in seiner klassischen Form, in dem Yogasutra des Patañjali, 200 Jahre vor Christus.

Sieht man ab von modernen Abarten, so wird man einen mächtigen, aufsteigenden Weg wahrnehmen können, wie das Besteigen eines Berges im Himalaya. Der Weg beginnt beim Einfachsten und steigt auf zu höheren und höheren Stufen. Es zeigen sich acht Stufen (bzw. neun, wenn man die höchste, die achte, zweigegliedert erfährt). Die erste Stufe heißt »Yama«, d.h. Tod. Nicht physisches Sterben, sondern: Sich-Wegziehen vom Alltag. Denn im Alltag kann dieser alte Weg in seiner reinen, ursprünglichen Form nicht durchgeführt werden. Also »Wegsterben« von diesen schädigenden Einflüssen der nächsten Sinnes-Umgebung. Die zweite Stufe: »Niyama«, d.h. ein moralisch-kultisches Element bestimmter Verhaltensweisen vom Morgen bis zum Abend, das in rhythmischen Folgen eingegliedert wird. Alle Lebensgewohnheiten des disharmonischen Alltags sollen nicht mitgenommen werden, sondern so geistgeordnet, wie der Lehrer, der Guru es sagt, weil man das selbst nicht hätte finden können. Dritte Stufe: »Āsana«, d.h. die Haltungs-Ordnungen des Körpers. Die Intention dieser Körpersituationen kann man sich durch ein Beispiel vergegenwärtigen. Man sitzt mit gekreuzten Beinen, die Fußsohlen himmelwärts: weg von der Erde. Die Zielrichtung ist, sich loszulösen vom Irdischen, von der Maja-Gestaltung: hinauf zu dem Geistigen, bis hin zur Haltung der Fußsohlen. Man löst sich los aus dem Eingespanntsein in die Gravitationsverhältnisse der Erde. Dann die vierte Stufe: »Prāṇāyāma«, d.h. Loslösen der Atmung von den gewöhnlichen Alltags-Atmungsprozessen – hinein in eine neue Rhythmisierung.

Durch alle diese Stufen hindurch ist der Schüler hilflos, wenn er nicht sich vollständig hingibt an eine fremde, göltige Autorität: den Lehrer, den Guru. Ein Zitat von jemandem, der versucht hat, dies bis heute durchzuführen, und zwar von Sri Aurobindo. Er sagt für eine entscheidende Phase seines Lebens: »Da ich aber eine Kraft hinter ihm, dem Lehrer, wahrgenommen und mich entschieden hatte, mich an ihn um Hilfe zu wenden, gab ich mich ganz in seine Hände und folgte der Führung mit automatischer Passivität.«⁽¹⁾ Diese radikale Aussage charakterisiert die Grundhaltung jedes Schülers auf dem klassischen Yoga-Weg. Die vier ersten Stufen können nicht durchgeführt werden ohne diese Hingabe gegenüber der Autorität.

Die nächste, fünfte Stufe: »Pratyāhāra«, d.h. alles Fremde wird ausgeschlossen, bis hin zu den Sinnesempfindungen. Auf dem Yoga-Weg aufzusteigen, in voller Stärke, beruht auf den fünf vorausgegangenen, inneren Entwicklungen. Sechste Stufe: »Dhāraṇā«, d. h. Konzentration auf eine Sache hin. Die nächste, siebente Stufe: »Dhyāna«, d.h. Meditation: der Gang beginnt emporzublühen in inneren Bildgestaltungen. Die achte ist die höchste Stufe: »Samādhi«, d.h. Kontemplation – Auslöschen von allen Inhalten. Diese Stufe gliedert sich in zwei Aspekte: denjenigen, da man generell noch Gegenstandsbewusstsein hat; denjenigen, höchsten, der eine vollständige Ausscheidung jeglichen Inhaltes erreicht.

Ein moderner Schulungsweg

Wir vergleichen diese charakteristischen Qualitäten mit einer modernen Schulung aus der Anthroposophie heraus. Die drei höchsten Stufen auf dem klassischen Yoga-Weg, die dazumal in glänzender Vollkommenheit durchgeführt werden konnten, nach jener Leitung durch die fünf vorausgegangenen Stufen – sozusagen oben auf der Himalaya-Höhe –, mit diesen *beginnt* der Geisteschüler in der Gegenwart. Der Weg ist umgestülpt: Konzentration, Meditation, Kontemplation. Diese drei Qualitäten werden sogleich geübt: mitten im Alltag – aus der Kraft des Ich und einem veränderten Verhältnis zum geistigen Lehrer. Auf dem alten Wege ist die passive Hingabe an die Lehrer-Autorität unentbehrlich, d.h. gut gewesen. Durch die totale Umstülpung wird der Schüler selbständig. Der Lehrer ist vorhanden, tritt aber zur Seite. Er fordert keinerlei Autorität, sondern sagt: Ich kann nur etwas beschreiben; du aber musst es selbst finden. Ich habe einige Stufen selbst durchlebt; ich habe Erfahrungen; ich kann diese mitteilen in der Sprache des Denkens. Nun musst du alles selbst erfassen, deinen Weg gehen in eigener Urteilsbildung. Und wenn du dich nur auf mich stützt, fällst du sicher zurück. Also gerade die unentbehrlichen Qualitäten im alten Yoga-Weg sind total umgestülpt in der modernen Zeit in diesem anthroposophischen Weg der Geisteschulung. Er beruht auf einem souveränen Verhältnis des Schülers unmittelbar zur Wahrheitswelt des Geistes. Weitere bemerkenswerte Unterschiede: damals bestand eine soziale Situation, die stark von einer Volksgruppen-Seelenart getragen wurde. Der einzelne ging auf in diesem Ganzen. Er musste herausgehoben werden aus dem Gewebe des Alltags, geführt werden zu den höheren Stufen auf einem absolut innerlichen Weg. Schließlich wurde er zum Instrument des Volksgeistes für weltobjektiv gültige Taten. Inzwischen hat sich der Mensch losgelöst aus diesen tragenden Sozial-Zusammenhang, befindet sich auf der Höhe seines Bewusstseins nicht mehr in kollektiven Gruppenseelen. Durch die naturwissenschaftliche Bewusstseins-Qualität wird man losgelöst, kommt zu einer inneren Freiheitsmöglichkeit. Dies ist zunächst eine negative Freiheit: man wird unabhängig. Sie kann aber zu einer positiven Freiheit nur durch innere Tätigkeit gesteigert werden. Aber diese Lösung geschieht unvermerkt durch die technisch-naturwissenschaftliche Entwicklung, zunächst in Europa, dann in Amerika; anschließend aber auch weitgehend in anderen Gebieten der Erde. Alle alten sozialen Bindungen werden gestört. Man bäumt sich dagegen auf und will sich demgegenüber behaupten: vergeblich. Die technische Zivilisation löst den einzelnen aus dem Standesbewusstsein heraus. Auf dem alten Weg konnte man nach Innen aufsteigen und dort zu einer Weltenobjektivität kommen, weil man *nicht* losgelöst war aus dem großen Welten-Naturzusammenhang, aus dem Sozial-Zusammenhang. Man lebte darin mit den Tiefen der Seele. Heute aber ist man evtl. nicht im Zusammenhang, wenn diese Loslösung stattfindet. Versucht man *denselben*, nicht umgewandelten Weg in abgeschwächter Form (und das wird es immer sein), so landet man nur in einer gesteigerten Subjektivität; in einer inneren Welt als »Zufluchtsort«, neben dem allgemeinen Kulturleben. Eine tragische Katastrophe bricht herein, wenn es nicht gelingt, aus der Situation des Gegenwartsmenschen vorwärts zu dringen aus den Möglichkeiten der höchsten Spitze des Bewusstseins, die erreicht ist. Statt dieses als etwas Negatives zu empfinden und zurückzugehen: versuchen, zu dem zu dringen, was in anderer Form, getragen von anderen Kräften, vollgültig als Wahrheitswelt auch damals gewaltet hat.

Dieser moderne Schulungsweg des Denkens setzt ein, wo Urteilsbildung selbständig möglich ist: im freien Denken. Wo dieses sich steigert zu einem erkräfteten Bild-Denken. Dieses muss zum Wahrnehmungsorgan umgestaltet werden durch ein tieferes Ergreifen des Fühlens und Wollens. Das Denken lebt im ganzen Menschen, aber besonders konzentriert im Kopfgebiet als Unterlage für das Gehirn. Das Fühlen lebt im ganzen Menschen, aber besonders im mittleren Atmungsbereich des Menschen. Das Wollen lebt im ganzen Menschen, besonders aber in den Gliedmaßen, befähigend zur Tat. Schreitet man vom Denken in den Übungen voran zum Fühlen und Wollen, so steigt der Weg von oben nach unten hinab. Man setzt an in einem Gebiet, wo die Kräfte zunächst dünn und blass erscheinen; wo man im Denken sich selbst geistig ergreift, indessen noch getrennt ist von einer verbürgten Welten-Wirklichkeit. Wahrnehmungsorgane beginnen sich aufzuhellen, indem man tiefer dringt. Nicht nur Schwimmen im Fühlen, in Sympathie und Antipathie: vielmehr diese Kräfte zu objektivieren in Wahrnehmungsorgane.

Der indische Weg beginnt demgegenüber unten und steigt im klassischen Yoga-Weg hinauf zu den erwachenden, geistigen Wahrnehmungsfähigkeiten im Kopfgebiet. Dieser Weg von unten nach oben war vollständig berechtigt. Dieser Weg ist unmöglich, wenn man die Selbständigkeit in der Urteilsbildung entwickeln will. Der moderne Weg der Wahrheitssuche beginnt im Gebiete des Denkens und »verdichtet« stufenweise nur so viel, wie die eigenen Kräfte wachsen, reifen. Man wird deshalb auf diesem Wege niemals überrumpelt. Es kommt nur soviel heraus, wie man selbst bewältigen kann. Das Alltagsleben vertieft sich, wird selbst zum Teil des Schulungsweges, in welchem Beruf und in welcher Lebenssituation man sich auch immer befindet. Wenn auch keimhaft: aber die Berufssituationen können sogleich umgewandelt werden durch die Erkenntnisfrüchte;

nichts wird »entrinnen« in diesem objektiven Welten-Zusammenhang. Die Pädagogik kann erneuert werden, die Heilkunst, die Landwirtschaft; die Sozialgestaltung kann erneuert werden. Vor allem aber das alltägliche Leben. Zurückblickend auf den alten Yoga-Weg: erst das Weggezogen-Werden; dann das Instrument-Werden, kulturschöpferisch. Wird das nachgeahmt in modern abgezwingerter Form: erst Sichlostrennen; dann aber bei Subjektivität endend – so kommt die tragische Situation herauf, dass man nur etwas »nebenher« produziert, was keine umgestaltend-befruchtende Kulturwirkung hat für die verschiedenen Berufssituationen.

Kommunikation auf dem Pfad

Zu einer weiteren, unterscheidenden Qualität auf diesem Schulungsweg führt die Frage: Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen dem, der weit fortgeschritten ist auf diesem Weg und für sich zu objektiven Ergebnissen kam, zu den anderen, die noch nicht dahin gekommen sind? Gibt es eine Kommunikation? Dies ist eine der schwierigsten Fragen. – In jeder Wissenschaft gibt es viele Merkmale, die unentbehrlich sind für den Charakter der Wissenschaftlichkeit. Merkmale der Sicherheit, der Methode, der Wiederholbarkeit. Aber eine entscheidende Qualität ist die Möglichkeit der zwischenmenschlichen Mitteilung. Gäbe es eine Art Gebiet, das so geartet wäre, dass der Fortgeschrittene sagen würde: Ich habe die geistige Welt erlebt. Es war wunderbar! Und dann folgen poetische Ergüsse. Wenn er indessen sagt: Das können Sie nur erleben, wenn Sie den ganzen Weg dahin gehen; Sie können überhaupt nichts davon »wissen«. Ich kann das Wesentliche nicht einmal ausdrücken: es ist unaussprechbar. . . Wenn dies der Fall wäre, so ist alles selbstverständlich keine Wissenschaft!

Man kann wohl sagen: Eine Aufgabe der Geisteswissenschaft ist es, zu »lesen«, was sonst nicht geschaut und nicht verstanden wird. Wozu aber das Lesen, wenn das Ergebnis unaussprechbar wäre? Es hätte nur eine Bedeutung für denjenigen, der liest – und für keinen anderen Menschen. Die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ist aber kommunikativ: so stellt sich das Problem des Aussprechbaren im Verhältnis zum Nichtaussprechbaren. Dieser Widerspruch ist nicht zufälliger Natur – kein Scheinwiderspruch. Er ist ein Widerspruch, der in der Sache selbst lebt. Beides ist »richtig«, beide Pole: das Unaussprechbare und das Aussprechbare. Beide Pole leben in jeder wirklich lebendigen Erkenntnis. Würde man verzichten auf das Aussprechbare, so landete man in einer ganz eigenartigen Welt: die nur für denjenigen Bedeutung hat, der auf diese Weise den Weg ginge. Nur das Gegenteil betont: Alles ist aussprechbar -, so landet man, in extremster Form, beim Computer. Es ist gleichgültig, ob dies in einem Menschen geschieht. Objektives Weltenleben kann – wie auf Knopfdruck – ausgesprochen werden, jederzeit zu jedermann. Die Wirklichkeit lebt hingegen aus einer umfassenden Spannung zwischen beiden Polen. Alles was in einer Individualität lebt, hat Keimkräfte für die Zukunft in sich. Die Inhalte dieser Keimkräfte sind *zunächst* unaussprechbar. Aber auf jeder Stufe entsteht die Auseinandersetzung des Bildens von Wahrnehmungs-Organen für eine verbürgte Welten-Wirklichkeit. Nun verdichtet diese sich auch im Denken zu bestimmten Inhalten, sozusagen als Kristallisationen auf diesem Wege. Sie sind aussprechbar. Das ist »Lesen«. Diese Kristalle stehen aber zugleich in einem Prozess, der die Keimkräfte der Zukunft birgt: das Unaussprechbare. Beides lebt in jedem geistsuchenden Menschen.

Wenn man sich vorstellt: Jemand ginge diesen Weg, er käme zu bestimmten Ergebnissen; zunächst für sich. Er konzentriert dies in bestimmte Aussagen, Mitteilungen aus der geistigen Erforschung im Sinne einer verbürgten Weltenwirklichkeit. Es kommt ein anderer Mensch, der diesen Weg nicht gegangen ist. Er vernimmt die Mitteilung. Zunächst sind es nur Worte, Wahrnehmungen. Er muss zu denken beginnen. Nimmt er nur von außen wahr, aus einer Konsumentenhaltung der Passivität, kann er das Wesen der Sache nicht erfassen. Die erste Bedingung ist, dass er eine gesteigerte innere Denktätigkeit entfaltet. Erst durch angestrengte Arbeit kommt man zur ersten Stufe des Verstehens der Anthroposophie. Würden solche Mitteilungen aus der Anthroposophie nur von außen hingeworfen, da oder dort, so würden sie die innere Keimkraft verlieren. Sie wären nicht mehr, was sie waren. Darum geht es: dass man sie verarbeiten kann; dass man sie sich aneignen kann. Sie müssen aussagbar werden. Zugleich aber bleiben sie Keime. In einem anfänglichen meditativen Leben bewahren die Kristalle ihren Keimzustand: dies bedeutet »Verarbeiten«. Anschließend versenkt man die Mitteilung in das Medium der alltäglichen Lebenspraxis. Der Samencharakter geisteswissenschaftlicher Aussagen kann sich erweisen: sie beginnen aufzublühen, zeigen ihre Lebensmacht.

Dies ist eine ebenso entscheidende wie unterscheidende Qualität der Anthroposophie, die mitten im Kultur- und Berufsleben der Gegenwart erstet, abgesehen davon, ob man einen Beruf hat, der schon als ganzer durchdrungen werden kann von solchen Keimkräften. Wo auch immer ein Anfang gesetzt wird – an irgend einem Punkte des alltäglichen Lebens werden diese Samenkörner aufkeimen. Es geht einerseits um

den objektiv sozialen Weltzusammenhang. Und es geht andererseits um das selbständige Ich.

Wird dieses Ich im eigenen Wesen unmittelbar und ausschließlich verstärkt, so wird es mehr und mehr egoistisch und untergräbt die eigene Existenz. Ein Geheimnis ist mit der Entwicklung des Ich verbunden. Es kann sich wahrhaft nur entwickeln, wenn es sich auch befähigt, sich selbst zu vergessen; ganz in eine Sache unterzutauchen – in der Welt zu leben. In diesem Atmungs-Pendelschlag einer betont eigenen Selbständigkeit – und einer ebenso starken Selbstvergessenheit – zeichnet sich ein Erkenntnis-Weg ab, der fruchtbar bleibt für die Zukunft sowohl des Ich als auch der Gemeinschaft.

Anmerkungen:

1) Der integrale Yoga, Seite 9

Erstveröffentlichung:

Die Drei, Stuttgart, April 1980, Nr.4

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond